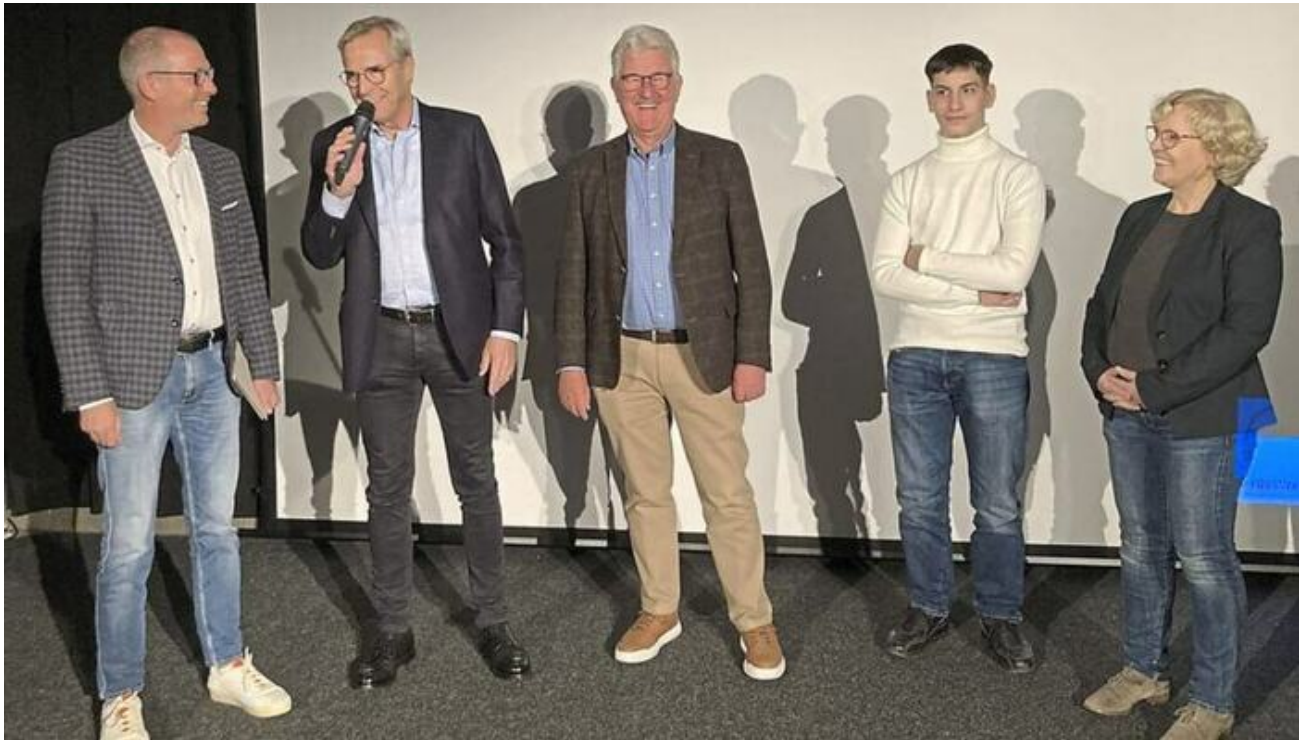


Samstag, 12. Oktober 2024, Soester Anzeiger Werl / Werl

Sprache als Schlüssel zur Welt

15 Jahre „Wirtschaft für Werl“: 700 000 Euro für Förderung



Gut lachen hatte der Verein „Wirtschaft für Werl“ bei der Geburtstagsfeier im Bahnhof - hier beim Talk von Moderator Dirk Sodenkamp mit dem ersten Vizevorsitzenden Dr. Michael Schulte Strathaus, dem zweiten Vizevorsitzenden Hubertus Kaiser, Schüler Maxim und Schulleiterin Andrea Humpert (von links). © Gerald Bus

Werl – Die Firmen zahlen ein – und das zahlt sich aus: Seit nunmehr 15 Jahren engagieren sich Unternehmen im Verein „Wirtschaft für Werl“. Jedes Jahr spenden die Mitgliedsunternehmen 5000 Euro, die für Sprachförderung vorwiegend an Grundschulen eingesetzt werden. „Wirtschaft und Soziales gehen Hand in Hand“, sagte Torben Höbrink zur Begrüßung der Geburtstagsfeier im Kulturbahnhof. 700 000 Euro seien seit Beginn dieses Sozialsponsorings geflossen, sagte der Bürgermeister, der auch Vorsitzender des Vereins ist. Eine Doppelrolle also. Aber es sei „ziemlich einfach“ gewesen, vor vier Jahren den Vorsitz eines „so gut geführten Vereins“ von Vorgänger Michael Grossmann zu übernehmen. Ein „Lob für die, die damals die gute Idee hatten“, schloss er an. Man habe es mit einem Projekt zu tun, das seinesgleichen sucht. Es sei „einzigartig in NRW“, sagte Höbrink, der die beteiligten Unternehmer lobte.

„Man kann nur den Hut davor ziehen, dass sie das so konsequent unterstützen.“

„Schlüssel zur Chancengleichheit“

Diese von der Werler Wirtschaft finanziell getragene Sprachförderung funktioniert laut Höbrink wortwörtlich „von A bis Z“. Vor allem hätten die Verantwortlichen einen wichtigen Punkt erkannt: „Die Sprachförderung an Schulen ist der eigentliche Schlüssel zur Chancengleichheit.“ Ohne Geld laufe das nicht. Aber durch das Engagement würden im Jahr 200 Schüler und damit soziale Integration unterstützt. Man müsse sich in die Lage von Kindern versetzen, die auf dem Schulhof der Sprache nicht mächtig sind. „300 Schüler um mich herum, die ich nicht verstehe, die mich nicht verstehen – was das mit dem Selbstbewusstsein macht, alleine, dass man keine Freundschaften knüpfen kann.“ Dem abzuhelpen, dafür stehe der Verein.

Letztlich diene der Einsatz der Firmen auch der lokalen Wirtschaft selbst, die dadurch Arbeitskräfte fit macht in einem Schlüssel zur Welt: der Sprache. Dabei gehe es nicht um Egoismus, nur Kräfte für die eigene Firma zu gewinnen. Eher sehen sich die Mitgliedsfirmen in einer „gesamtgesellschaftlichen Verantwortung“, sagte der Vorsitzende. Er kündigte an, dass das finanzielle Engagement in der Höhe fortgesetzt werde; man sei aber auch nicht böse, wenn sich noch andere Unterstützer finden, wobei die Förderung auch Grenzen habe. Vor allem aber solle und könne sie Schule nicht ersetzen.

Erste Idee beim Bier

Beim anschließenden Talk auf der Bahnhofsbühne plauderte der erste Vizevorsitzende Dr. Michael Schulte Strathaus (Schulte Strathaus GmbH) aus dem Nähkästchen. Seinen Ursprung habe der Verein einst bei einem Bier beim Stadtfest gehabt. Da habe der damalige Bürgermeister Michael Grossmann ihm den Wunsch mitgeteilt, dass sich die Wirtschaft stärker für Werl engagieren könne. „Die Idee fand ich brennend heiß“, sagte Schulte Strathaus. Sie wurde bei einem Treffen von 42 gesellschaftlich wichtigen Akteuren der Stadt am Hennesee – der sogenannten Syntegration mit dem Ziel neuer Initiativen – vertieft. Die „Sprache als Schlüssel zum Erfolg für uns und für die Gesellschaft“ rückte in den Fokus der Unterstützung, sagte der Firmenchef. Viel Geld floss. Der Erfolg der Vereinsarbeit basiere heute aber nicht allein auf dem Geld der Unternehmen, sondern auf der außergewöhnlichen Zusammenarbeit aller Beteiligten: Stadt, Unternehmer, Schulen und Förderkräfte.

„Wenn Kinder spüren: Da nimmt sich jemand Zeit für mich, da kümmert sich jemand um mich – dann motiviert uns das, weiterzumachen.“

Am Anfang habe man noch Rückmeldungen von den Schulen gewünscht, was denn all das tatsächlich bewirkt, erinnerte sich der zweite Vizevorsitzende Hubertus Kaiser (Athex GmbH). „Aber wir haben schnell gemerkt, dass das positiv war.“ All das habe zu einer Automation geführt. Die Erfolge seien konstant gewesen, „es hat Spaß gemacht. Wir haben gemerkt: Es läuft, es wirkt“. Vor allem aber sei allen Beteiligten eines wichtig gewesen, so Kaiser: „Das sollte kein Strohfeuerprojekt sein; alle haben sich verpflichtet, das langfristig zu machen.“

Sie sei von Anfang an von der Idee „begeistert“ gewesen, sagte Andrea Humpert, Leiterin der Walburgisschule und damals, als der Verein noch in den Kinderschuhen steckte, Lehrerin eines 2. Schuljahrs. „Und ich bin heute noch unendlich dankbar, dass jemand gesehen hat, dass Schule da Unterstützung braucht.“ In der Praxis bilde man an der Grundschule Kinder in Zweier- oder maximal Dreiergruppen, die regelmäßig Sprachförderung durch eigens beschäftigte Förderkräfte erhalten. „Das ist eine wertvolle und wertschätzende Arbeit“, sagte die Rektorin in der Talkrunde. Die Sprachförderkräfte würden Beziehungen zu „ihren Kindern“ aufbauen – und die von der Unterstützung profitieren. Auch Andrea Humpert sprach von einem „Schlüssel“, und zwar „zu allem. Nicht nur schulische Bildung, sondern auch Integration“. In der individuellen Förderung von Kindern habe im Schulsystem viel. „Und dann kommt da ein Verein, der privat ist – das ist wunderbar, wir sind sehr dankbar.“ Wichtig war ihr der Hinweis: Die Schule wähle nicht nur Kinder mit Migrationshintergrund zur Förderung aus. „Wir fragen die Lehrer und nehmen alle Kinder, die das brauchen – auch aus benachteiligten Familien.“ Davon gebe es viele.

Mit Maxim kam auch ein Schüler zu Wort, der einst in den Genuss der Sprachförderung an der Grundschule kam. Wobei „Genuss“ zunächst nicht passte. „Denn eigentlich wollte ich da gar nicht hin.“ Aber er habe so gut wie gar kein Deutsch gesprochen. Da sei ihm die Förderung angeboten, das Programm den Eltern erklärt worden. Begeistert war Maxim damals nicht. „Ich war ein Außenseiter, konnte mich nicht unterhalten oder Freundschaften bilden.“ Aber das Erlernen der Sprache öffnete ihm die Welt dazu. „Ich habe dann gemerkt, wie super das ist und habe Freundschaften geschlossen.“ Der Schüler, der mittlerweile die zehnte Klasse am Marien-Gymnasium besucht,

nutze wie die Vorredner das an diesem Abend meistgenutzte Symbol der Bedeutung von Sprache: „Das war der Schlüssel zu allem.“

„Richtiger Gründergeist“

Ob er sich habe vorstellen können, dass die Idee so viele Früchte trägt und so weit geht, wurde der Ehrenvorsitzende Michael Grossmann von Moderator Dirk Sodenkamp gefragt. Knappe Antwort: „Ja!“ Es hätten von Anfang an viele mitgemacht, „da gab es einen richtigen Gründergeist.“ Letztlich sei daraus eine Aktion gewachsen, die beispielhaft ist. „In Deutschland gibt es das nirgendwo so erfolgreich.“ Es sei viel Vorarbeit nötig gewesen; das Konzept beruhe schließlich nicht nur darauf, Geld zur Verfügung zu stellen. Grossmanns Fazit: „Das ist bis heute erfolgreich und wird auch so bleiben.“ Mehrere Städte hatten versucht, Ähnliches auf die Beine zu stellen, hätten angefragt, wie Werl das denn mache. „Aber keiner hat es geschafft“, sagte der Ehrenvorsitzende. „Das ist hier eine Besonderheit, da können wir alle stolz drauf sein“, sagte er unter dem Applaus der 60 Gäste im Bahnhof.

Experte spricht vom „Schatz“

„Bildungsbenachteiligung überwinden – das ist das, was Sie hier versuchen mit einem sozialraumorientierten Netzwerk“, lobte Prof. Timm Albers in seinem Vortrag zum Geburtstag des Vereins. Ziel sei, Kinder zu stärken, ihre Ressourcen zu nutzen, „auch die der Mehrsprachigkeit“. Schließlich drohe Kindern ohne die nötige Sprachkompetenz eine negative Spirale. Kindern, denen der Stempel des sonderpädagogischen Unterstützungsbedarfs aufgedrückt worden sei, hätten damit ein Risiko in ihrer Bildungslaufbahn zu tragen. Denn sich davon zu befreien, sei schwierig.

Der Experte der Uni Paderborn betonte: „Der Erwerb des Deutschen ist zentral für Freundschaften und den Bildungserfolg.“ Dabei stärke es die Motivation der Kinder, wenn sie merken, dass ihre Herkunftssprache auch etwas wert ist. „Das ist auch ein Schatz“, sagte der Referent – und erklärte damit, warum er seinen Vortrag „Von der Fehlerfahndung zur Schatzsuche – Sprachförderung in Kita und Schule“ titelte. Kinder benötigen sprachliche Unterstützung, sagte Albers. „Und das gelingt hier in Werl hervorragend“. Dass Wirtschaft sich dabei dermaßen engagiere wie in Werl, sei „einzigartig“. Insgesamt schütze der Verein Kinder davor, dass sie falsch abgestempelt werden. „Denn Fehleinschätzungen können Bildungskarrieren von Kindern beeinträchtigen.“ Es brauche an Schulen also Lehrkräfte, die sensibel sind und die

Ressourcen der Schüler erkennen.

„Bitte sprechen Sie mit ihrem Kind!“

Dabei erläuterte der Professor auch, dass Kinder „aktive Mitgestalter des Spracherwerbs“ sind. Eltern komme die Hauptaufgabe zu, mit ihren Kindern zu interagieren. Eine gemeinsame Bilderbuchbetrachtung sei die beste Sprachförderung. Albers forderte Familie auf, stärker in den Dialog einzutreten mit ihren Kindern. Sein Appell: „Es klingt banal: Aber bitte sprechen Sie mit ihrem Kind! Es ist kaum vorstellbar, dass Familien das nicht tun – aber es ist der Fall.“ Laut Referent tragen Kinder aus benachteiligten Familien ein größeres Risiko, keine erfolgreiche Bildungsbiografie zu erwerben. Tatsächlich müsse man bilanzieren: „Vielen Kindern wird gar nicht vorgelesen.“

Die „Sprache als Schlüssel zur Welt“ fehlte auch in diesem Vortrag nicht. Vor allem die Werler Welt fand ein Lob des Gastredners: Werl habe mit der Sprachförderung eine „tolle Tradition. Meistens endet so etwas nach ein paar Jahren“. Es brauche halt kompetente Partner. Fazit des Abends: Werl hat sie.
GERALD BUS